

Presseinformation



Es gilt das gesprochene Wort!

TOP 31 – 25 Jahre friedliche Revolution

Dazu sagt die Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen,

Eka von Kalben:

**Landtagsfraktion
Schleswig-Holstein**

Pressesprecherin
Claudia Jacob

Landeshaus
Düsternbrooker Weg 70
24105 Kiel

Telefon: 0431 / 988 - 1503

Fax: 0431 / 988 - 1501

Mobil: 0172 / 541 83 53

presse@gruene.ltsh.de
www.sh.gruene-fraktion.de

Nr. 448.14 / 14.11.2014

Die Menschen haben der Politik einen Sinn gegeben: Die Freiheit

„Der Sinn von Politik ist Freiheit.“, so sagt es die große Philosophin Hannah Arendt. Und auch wenn ich ihre These nicht zu 100 Prozent teile, für mich gehören Gleichheit und Brüderlichkeit immer noch dazu. Klar ist auf jeden Fall: Voraussetzung für Politik ist Freiheit! So ist uns die Bedeutung der Freiheit gerade am 9.11. deutlich vor Augen gehalten worden.

Frei ist, wer anderen auf Augenhöhe, mit gleichen Rechten begegnet.
Frei ist, wer sagen und schreiben kann, was er will!
Frei ist, wer demonstrieren kann, wann und wo er will.

Diese Freiheit haben sich die BürgerInnen der ehemaligen DDR genommen: Erst im Kleinen, dann im ganz Großen, bis zur Revolution. Bis zum Mauerfall.

Der Kampf um Freiheit kostet Mut und Kraft. Er braucht Menschen, die trotz aller Widrigkeiten für ihre Überzeugungen eintreten. Manchmal auch ohne Rücksicht auf das eigene Hab und Wohl!

Die Befreiung war bitter nötig. Die DDR war eine Diktatur, die das Leben von unschuldigen BürgerInnen zerstört hat. Ja, das Regime hat Unrecht begangen, die DDR war ein Unrechtsstaat. Aber es war ein Staat, der überwunden wurde.

Der Fall der Mauer steht auch für das Ende des Schießbefehls, für die Einleitung der Wiedervereinigung. Er steht auch für das Ende der Diktatur und er steht vor allem für das Ende der Unfreiheit.

Meine Damen und Herren,

mit unserem Antrag wollen wir dem Engagement, dem Einsatz der Menschen in Leipzig, Berlin und überall in der DDR danken. Dem friedlichen Widerstand. Ohne ihn wäre die Diktatur nicht zu Ende gegangen. Die Menschen haben die Macht neu verteilt.

Und so möchte ich auch einen zweiten Gedanken von Hannah Arendt aufgreifen: Ein Einzelner kann keine Macht innehaben. Macht – und damit politische Handlungsfähigkeit – sie entsteht zwischen den Menschen. Sie wird verliehen, durch Einigkeit. Dann nur auf Zeit.

Und als die Menschen in der DDR mit großem Mut und in noch größerer Einigkeit entschieden haben, die Macht neu zu verteilen. Da ist ein morsches System zu Staub zerfallen. Eine Revolution entstanden aus dem Zusammenhalt der Menschen.

Und da gab es durchaus sehr unterschiedliche Interessen. Durchaus nicht alle kämpften gleich für die Wiedervereinigung. Als ich am 10.11. in Berlin war, wehten auf der Mauer nur Deutschlandflaggen bei einigen Burschenschaftlern. Die meisten Menschen trafen sich als befreundete Nachbarn.

Der Mauerfall ist einer der prägendsten Momente der deutschen Nachkriegszeit. In Deutschland und auch: Weltweit. Er beendete den Systemkonflikt zwischen Ost und West. Die nachwachsenden Generationen können sich kaum noch vorstellen, dass unser Land einmal geteilt war. Das ist erfreulich.

Aber laut einer Studie aus dem Jahre 2012 glaubt jeder dritte Jugendliche, die Regierung der DDR sei auf demokratische Weise legitimiert gewesen. Viele ordnen die DDR nicht als Diktatur ein.

Das zeigt: Historische und politische Bildung ist zwingend nötig. Denn nur Wissen bewahrt davor, Fehler zu wiederholen. Und da müssen wir vermeiden, dass diese Geschichte nur aus der überheblichen Westbrille erzählt wird.

Gut aber ist: Die Jugendlichen können die Motivation dieser Teilung nicht mehr nachvollziehen. Die ideologischen Verhärtungen. Das Blockdenken. Es ist ihnen fremd.

Meine Damen und Herren,

der neunte November: Er ist ein Tag der Freude. Ganz sicher. Aber er ist auch ein Schicksalstag. Er verbindet das vielleicht Beste, was dieses Land je hervorgebracht hat, mit dem Tiefpunkt unserer Geschichte: Die friedliche Revolution, sie fällt auf den Tag der Reichspogromnacht. Und im Übrigen auch auf den Tag der Novemberrevolution. Als Feiertag ist der Tag sperrig, wenn auch aus meiner Sicht wünschenswerter als der 3.10.

Der Freudentaumel wird getrübt, wenn man bei den Kerzen, die als Symbol für eine friedliche Revolution, auch der Fackelzüge in der Reichspogromnacht gedenkt. Und weil der 9. November die Höhen und Tiefen unserer Geschichte verknüpft, auch ein Wort zu den gesellschaftlichen Herausforderungen.

Der Rechtsradikalismus, er eskalierte in den 90er Jahren. Im Osten und im Westen – das wissen wir hier, in Schleswig-Holstein nur zu gut. Aber heute wissen wir alle, ent-

setzt: Das rechte Milieu, das in den 90er Jahren in Thüringen entstanden ist, hat eine unvergleichliche Mordserie hinter sich hergezogen. Es gab unsägliche Versäumnisse. Der NSU ist auch Ausdruck mangelnder bundesrepublikanischer Sensibilität am rechten Rand. Die Entwicklung nach dem Mauerfall wurde unterschätzt, ausgeblendet, kleingeredet. Die Aufarbeitung der Versäumnisse ist noch lange nicht abgeschlossen. Sie wird uns alle weiter begleiten. Die Erzählung des wiedervereinigten Deutschlands: Sie ist facettenreich. Sie kennt Höhen und Tiefen. Verzweiflung und Hoffnung. Gewinner und Verlierer.

Nach den Festtagen, dem 9. November 1989 und dem 3. Oktober 1990 kehrte auch Ernüchterung ein. Der Westen der Republik ging recht bald wieder zur Tagesordnung über. Eine Tagesordnung, die es im Osten nicht mehr gab. Die Leistung der RevolutionärInnen, sie verschwand schnell aus den Schlagzeilen, bald auch aus vielen Köpfen. Der Traum einiger einen sogenannten dritten Weg zu finden, ging im Taumel der Wiedervereinigung unter.

Die Löhne: Sie blieben ungleich. Die sozialen Chancen: Sie waren schlicht ungleich und ungerecht verteilt, zwischen Ost und West. Die Begeisterung für die Bundesrepublik ebte ab, bei einigen verwandelte sie sich ins Gegenteil. Zahllose gebrochene Berufsbiographien von Frauen und Männern, die heute aufs Rentenalter zugehen, zeugen von harten Wegen und schwierigen Umstellungen. 25 Jahre Mauerfall, das ist auch ein Tag, der uns anspornen muss, gebliebene Ungerechtigkeiten zu überwinden.

Wir haben in dieser Landtagsdebatte viel über Flüchtlinge gesprochen. Der 9. November, der Tag des Mauerfalls, muss uns auch dazu anhalten, selber keine neuen Mauern zu errichten. Nicht in Europa, zwischen Österreich und Bayern oder gar nach Dänemark. Nicht – und darauf kommt es mir besonders an – an den Grenzen von Europa. Mauern sperren Menschen ein, aber auch aus. Auch hieran will ich erinnern.

Es gab wahrlich nicht viele erfolgreiche Revolutionen in Deutschland. Die deutschen stehen der revolutionären Änderung meist skeptisch gegenüber. Befürchtungen überwiegen häufig die Aufbruchswünsche. Macht wird nur sehr zögerlich verliehen und auch nur zögerlich entrissen. Das macht den 9. November so bedeutend. Frieden und Einigkeit: Eine Machtdemonstration des Volkes. Die Menschen haben der Politik einen Sinn gegeben: Die Freiheit.
